

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 93.

Nebra, Mittwoch, 20. November 1901.

14. Jahrgang.

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Der Friedrich Müller hat ein bedeutendes Buch unter dem Titel: „Die geschichtliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Deutschland von 1848/49 bis zur Gegenwart“ veröffentlicht. Nun, da das erste halbe Jahrhundert des modernen deutschen Genossenschaftswesens hinter uns liegt, ist eine Untersuchung über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften im besonderen und ihren Anteil an der Gestaltung der Agrarpolitik und der Förderung der agrarischen Zustände gewiss willkommen. Die Darstellung begreift auch die Neugestaltung der Raiffeisenerischen Organisation vom Jahre 1899, sowie die Statutenänderungen des Allgemeinen Verbandes vom August 1900, legt also den gesamten gegenwärtigen Stand der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisationen dar. Der Verfasser teilt die Entwicklung in vier Perioden.

Die erste Periode von 1848/49 bis zum Erlaß des Genossenschaftsgesetzes im Jahre 1848 umfaßt die Vorbereitungszeit des ländlichen Spar- und Darlehenswesenens in Deutschland und Gründung des ersten Raiffeisenerischen Darlehensvereins im Jahre 1862; die Befestigung des Grundbaues der Selbsthilfe bei den Genossenschaften, die Entfaltung des Allgemeinen Verbandes der deutschen Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu Berlin (Schulze & Delblich) und die verhältnismäßig

an diesen Organisationen, ferner das Werten Raiffeisens und der Bezeichnung seiner Mitarbeiter. In die zweite Periode von 1868 bis zur Gründung des Allgemeinen Verbandes im Jahre 1888 fallen die Entfaltung der Raiffeisenerischen Verwaltungen und Geschäftsbüros an Neumark a. N., die Entwicklung des ländlichen Spar- und Darlehenswesenens in Deutschland, im besonderen Entfaltung und Entfaltung eigener landwirtschaftlicher Raiffeisenerorganisationen, des Konsumvereinswesens und der Wettbewerbs-Genossenschaften. Die dritte Periode von 1888 bis 1899 hat die Gründung der Vereinigung deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften (des Allgemeinen Verbandes), die Weiterentwicklung der Tendenz zur Dezentralisation zu verzeichnen. Zusammenfluß der Einzelgenossenschaften zu Verbänden einerseits, Lösung der bisherigen Beziehungen zwischen genossenschaftlichen Organisationen andererseits und das Genossenschaftsgesetz von 1889 mit seinen erheblichen Neuerungen sind hier charakteristisch. Die Darstellung der vierten Periode von 1889 bis zur Gegenwart befaßt sich u. a. mit der Verwaltungs- und Geschäftsbüroorganisation des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dem sog. Offenbacher System ländlicher Spar- und Darlehensvereine, den Revisionenverbänden, den zwei Generalverbänden der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (ländliche Genossenschaft für Deutschland zu Neumark und allgemeiner Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften), der ländlichen Verwaltungsverwaltung in Deutschland und — sehr ausführlich — den genossenschaftlichen Einfaß, Verwertungs- und Verkaufseinrichtungen nach ihren speziellen Zielen und Gegenständen.

Die energetische Betätigung des Genossenschaftswesens hat, das unterliegt keinem Zweifel, die deutsche Landwirtschaft sehr erheblich gefördert, und die meisten hier und da gemachten unglücklichen Erfahrungen fallen — ganz abgesehen von den zufälligen Ursachen, auf die sie sich zurückführen lassen — nicht ins Gewicht. Auch der Kampf der Mischungen im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen hat nie zu dauernder Entfremdung der einzelnen Organisationen geführt; der Gedanke gemeinsamer genossenschaftlicher Arbeit hat sich immer fast genug erwiesen, um die Mischungen wieder zusammenzuführen und zu gegenseitiger Anerkennung und Annahme des Guten und Erprobten zu veranlassen.

Die geschichtliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Deutsch-

land ist in unseren Tagen an einem ähnlichen Ziele angelangt wie im Jahre 1883, nur sind die Größenverhältnisse nach allen Richtungen hin ausgebeuteter und die Aufgaben höhere geworden. Damals galt es, die Einzelgenossenschaften in den verschiedenen Ländern und Provinzen Deutschlands zu Verbänden zusammenzufassen und, so weit sie nicht vereinigt für sich bestehen blieben, den beiden organisierten Mittelpunkten, die nun geschaffen waren, dem Amalthea-Verbande ländlicher Genossenschaften zu Neumark und der Vereinigung deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, als Mitglieder anzuschließen; unter Gegenwart sieht eine weitere Aufgabe vor sich, die nun historisch gewordenen Organismen, wieder in einer höheren Organisationsform zusammenzufassen und das allerorts erzielte Ziel eines einheitlich organisierten landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zum Wohle der deutschen Landwirtschaft zu erreichen.

Neben der Vereinheitlichung der genossenschaftlichen Einzel-Organisationen, der besten Garantie für die Erhaltung und das fernere glückliche Gedeihen dieser fruchtbarsten Zusammenfassung aller mittelbar und unmittelbar produktiven Faktoren zum Wohle der deutschen Landwirtschaft, hebt sich noch eine Hauptaufgabe des Genossenschaftswesens — wie der Verfasser zum Schluß mit vollem Recht betont — die Mitglieder der Genossenschaften selbst, die breite Masse der am Genossenschaftswesen interessierten Landwirte zu tätigen, selbstbewußten Mitarbeitern auf den verschiedenen Gebieten des Genossenschaftswesens zu machen, eine Aufgabe, die unter der äußeren Hülle glänzender Entwicklung bei weitem noch nicht gelöst ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gerichtsweise verurteilt in London, England habe einmütig, an Deutschland die Inseln San Blas und Comba abzutreten. Diese Abtretung sei eine Gegenleistung dafür, daß Deutschland auf seine Ansprüche an die Delagoabai verzichtet. (Die Abtretung in dieser Fassung ist höchst unrichtig. Bei den englischen Verhandlungen kam nicht daran nicht glauben; denn in San Blas ist noch etwas zu holen.)

* Gegen den Zolltarif-Entwurf im ganzen soll nach der Kreuz-Zig. lediglich ein vielgenannter thüringischer Kleinfaß bestimmt haben. Damit ist offenbar R. u. S. V. gemeint.

* Ueber das Mittel, die unglückliche Gestaltung des Reichsstaats für die kleineren Staaten minder drückend zu machen, wird ansehnlich offizielles solches Ansehen verbreitet: „Nicht sich der Aufgabe dabei gegenüber dem Staatsentwurf nicht erheblich einschneiden und nötigt die Entwicklung der Einrichtungen zu vorrätigster Veranschlagung, so konnte nur noch die eine Möglichkeit in Betracht kommen, den bestehenden Bundesstaaten eine Geldleistung zu schaffen, indem man von der Ausdehnung von Materialumlagen für einen Teil der nach dem Entwurf in den obersten Grad eingeborenen einmaligen Ausgaben absehen würde und deren Verteilung, soweit erforderlich, aus Anleihen ermöglicht. Das eine solche Maßregel sehr unerwünscht ist, er scheint unüberwindlich, sie müßte aber gegenüber der ebenfalls zu berücksichtigenden finanziellen Zerrüttung eines Teils der Bundesstaaten als das kleinere Übel erscheinen.“

* Ueber den Warenverkehr der Kolonien im Jahre 1900 bringt das amtliche „Kolonialblatt“ in seiner neuesten Nummer eine Uebersicht für Deutsch-Ostafrika und Togo. Deutsch-Ostafrika führte mehr als im Vorjahre im Werte von 11,4 Millionen Mark ein, h. i. für 600 000 Mark mehr als im Vorjahre. Von der Einfuhr entfielen 4,1 Millionen auf Deutschland, 5,9 Millionen auf San Blas, 1,1 Millionen auf Indien und der kleine Rest auf andere Länder. An der deutsch-afrikanischen Einfuhr von insgesamt 4,3 Millionen Mark (553 000 Mark mehr als im Vorjahre) war Deutschland mit einer Million und San Blas mit drei Millionen beteiligt. Die Einfuhr in Togo bezifferte sich auf 3,5 Mill. Mark und war gegen das Vorjahr um 237 000 Mark aktiver; die Ausfuhr erreichte

bei einer Zunahme um fast eine halbe Million, woran namentlich Palmöl stark beteiligt war, mehr als drei Millionen Mark.

Oesterreich-Ungarn.
* Der Generalrat der kaiserlichen Hauptstadt Brunn beschloß, bei Regierung und Parlament energisch gegen die Errichtung einer technischen Hochschule zu protestieren. Dagegen sei er bereit, im Falle der Errichtung einer deutschen Universität in Brunn die weitestgehenden materiellen Opfer zu bringen.



Frag von Hessen.

Frankreich.
* Die Kammer wird jetzt sozialistisch, als das Ministerium; sie nahm trotz des Widerstands des Finanzministers Galland mit 338 gegen 87 Stimmen einen Antrag vor, an dem die Dauer der Arbeitszeit für die Eisenbahnbeschäftigten auf 10 Stunden für je 24 Stunden beschränkt und nach 20 Dienstjahren eine mit der Zahl derselben steigende Altersversorgung gewährt wird.



Großherzogin von Hessen.

England.
* Die Daily News sagt in einem Leitartikel, daß Lord Roberts Neben von seiner Unbrauchbarkeit als Kriegsminister der besten Beweis liefern, erwidert müsse abtreten und eben so das gesamte Kabinett; im Januar werde es dann so wie so geschehen. Das Blatt glaubt nicht an die Nachricht, daß Boeroffen erwidert werden. Daß die Boeroffen erwidert werden, ist selbstverständlich; die Engländer thun daselbe ja auch mit Boeroffen.

* Die Ausgaben für die englischen Steuergelder werden immer größer. In London zirkuliert das Gerücht, die Regierung werde im Januar im Parlament einen Kredit von 40 Millionen Pfund verlangen. Hieron sollen 25 Mill. durch Ausgabe neuer Anleihen und 15 Mill. durch Steuererhöhung aufgebracht werden. Die Einkommensteuer wird wahrscheinlich bedeutend erhöht werden.

* Die Kiste der verunglückten englischen Torpedobootszerstörer wußt noch immer. Aus Gibraltar wird der Daily Mail

gemeldet, daß der Zerstörer „Ariel“ auf dem Wege nach Malta bei rauhem Wetter mehrere Minuten verloren habe und in heftiger Gefahr geraten sei. Er wurde durch das Kriegsschiff „Formidable“ nach Gibraltar zurückgeführt.

Belgien.
* Das internationale sozialistische Bureau in Brüssel hat einen Protest gegen das Vorgehen der Engländer in den Fächlingslagern verfaßt. Das Manifest fordert die sozialistischen parlamentarischen Fraktionen aller Länder auf, an ihre Regierungen, wenn möglich an einem Tage, nämlich am 26. d. B. Interventionen zu richten, um eine wirksame Abhilfe zu erlangen. An dem Tage, wo es keine sozialistischen Deputierten gebe, sollen große Volksversammlungen abgehalten werden. Das Manifest trägt die unterschriebenen sozialistischen Mitglieder einmütig beschließen.

Schweden-Norwegen.
* Der Vertriebsausfluß des norwegischen Getreides hat die Einführung einer Verbrauchssteuer vorgeschlagen, welche von denjenigen zu entrichten wäre, die das Verbrauchsgetreide erziehen haben und dienstfähig sind, ohne zum aktiven Dienst einberufen zu werden. Die Steuer wird aus zwei verschiedenen Abgaben zusammengefaßt: einer Abgabe in gleicher Höhe für alle Verbrauchsgetreide und einer zweiten, welche nach der sozialen und ökonomischen Lage des einzelnen Verbrauchsgetreide besessen werden soll. Die Arbeiter sollen verpflichtet sein, diese Steuerabgaben von den Getreidern ihrer Angehörigen zurückzahlen. Die Verbrauchssteuer soll mit dem Jahre 1903 in Kraft treten und das Ergebnis derselben soll zur Verbesserung des Getreideausflusses beitragen.

Rußland.
* Das russische Kriegsministerium hat sich unlängst an die Truppenkommandierenden in den Militärbezirken mit der Aufforderung gewandt, sich darüber zu äußern, ob es gegenwärtig nicht an der Zeit sei, die Frage über die Einführung der Exerzitien bei den Truppen anzugehen.

Balkanstaaten.
* Das französische Demonstrations-Geschwader unter dem Befehl des Admirals Gailard ist am Donnerstag in Syra angekommen und hat mit dem griechischen Geschwader Gailhache ausgetauscht. Die Besatzung bereitete dem Geschwader einen feierlichen Empfang.

Venezuela.
* In Venezuela gewinnt die Revolution an Boden und es wird ein politischer Aufstand erwartet. Der frühere Staatschef Crespo, Pireti, ist wiederum entkommen und suchte Guayra zu erreichen, wo er bald 1000 Mann um sich gesammelt haben werde. Die Regierung habe alle Truppen von Guayra, wo sie bereits die Befreiung gegenüber zu erheben begannen, abzurufen und sie nach der Grenze am Tachirah gefandt.

Italien.
* Zur Lage in der Apulone wird dem Times' aus Mibbelburg gemeldet, seit einigen Tagen würden Boeren in großer Nähe von Kapstadt stehen; 60 Mann von einem fähigen in Doverfeld beobachteten Kommando seien in Selbstverteidigung eingedrungen, doch dürfte dieser Einfall nicht zu ernst genommen werden, da die englischen Truppenabteilungen stark genug seien, handzuhalten.

* Von Louis Botha hat man seit seinem Sieg bei Bebel nichts Genaueres mehr gehört. Nach einer unkontrollierten Meldung soll er nunmehr wieder an der Natalgrenze erschienen und dort bereit zu einem neuen Schlag angesetzt haben. In London gibt man wenigstens das Gerücht, die Truppen Louis Bothas hätten die Engländer an der Grenze von Natal überrollt und ihnen eine schwere Niederlage beigebracht.

Spanien.
* Der amerikanische Kapitän Hartmann erfocht bei Atacama einen Sieg über eine große Schar philippinischer Infanterie. Letztere ließ wieder auf mehreren Inseln sehr thätig.

Unser auswärtiger Handel im Jahre 1900.

Seeben werden die im Reichsamte des Innern aufgenommene statistischen Nach-

Buſtag.

Hörſt du den Ruf, der durch die Lande
An Fürſt und Wolf, an dich und mich ergeht:
Von deinem Hauſhalt thue Rechnung heute?
Aufglocken ſind's, die alſo nachvoll rufen
Zum Gotteshaus in unſer eignen Kreis.
Den Schuldner wendend, der zu ſahen ſtaunte,
„Biel fordert man von dem, der viel erzieht.“
So lautet hier die Kofung. Iſt ſie Wahrheit?
Die Hand auf's Herz! wer mag abdam beſtehn?
Du Melanchthar, Vater und Erbarmer,
Durch deine Gült noch mehr als durch den Ernſt
Deiner Berichte innerlich gebeugt
Stehn wir und launſchen
Da, aus der Höhe klingt es und im Staube
Hall's ſ wieder, töndend und erhebend:
„Wer ſelbſt ſich richtet, kommt nicht in's Gericht!“

Vermiſchtes.

Miſſionspredigtreihe und Miſſionsfeſt in Nebraska. Seit etwa 1 1/2 Jahrzehnten werden auf Anregung des Vorſtands der Miſſionsſonntage für die Provinz Sachſen alljährlich durch einzelne Epiſkopen der Provinz ſogenannte Miſſionspredigtreiſen unternommen. Dieſelben haben den Zweck, in den Gemeinden Intereſſe für das Werk der Heidenmiſſion zu erwecken und demſelben neue Freunde zu werben. Zum erſten Male iſt eine ſolche Predigtreiſe auch durch unſere Gegend gegangen, und zwar durch alle dieſigenen Verſchafften, welche zum Kreisſchulinspektionſbezirk Querfurt II oder Bammlach gehören. Zwei auf dem Gebiet der Miſſion beſonders bewanderte Geiſtliche, die Herren Oberpfarrer Humland aus Barbö a/Elbe und Paſtor Bohnenſtein aus Viſmarſ i/Altmark haben vom 8. bis 17. Nov., der erſtere im Nordoſten des Bezirks, der andere im Südweſten beginnend, die Paroche Oberwünſch, Ober- und Niederziſelſt, Barnſtädt, Dehlig, Jändorf, Steiga, Garſdorf, Wegendorf, Heindorf, Niederſt, Groß- und Kleinwangen und Altiendob befucht, haben die Schulen beſucht, Gottesdienſte und Familienabende ge-

halten und überall von der Miſſion erzählt. Das Unternehmen hat einen recht beſcheidenden Verlauf genommen. Überall haben die Gemeinſchaften die erſtaunliche Teilnahme gezeigt, die Gottesdienſte und noch mehr die Familienabende waren gut, zum Teil ſehr gut beſucht. Verſchieden hoch auch die beiden Prediger nicht nur über eine reiche Fülle miſſionskundlichen Stoffes und konnten ſo recht aus dem Vollen ſchöpfen, ſondern auch über die Gabe, intereſſant und leiſelnd zu erzählen. Dazu führten ſie ein jeder eine ganze Sammlung aus Heidenländern ſtammender Gegenstände bei ſich, als Kleidungsstücke, Götzen und Götzenbilder, chineſiſche Dümpfeifen, beim Götzendienſt gebrauchte Trommeln, Ahnentafeln uſw., wodurch ſie ihre Vorträge veranſchaulichten und beſonders in den Schulen das lebhaftere Intereſſe der Kinder erweckten. Waren beide Prediger bis zum Schluß getrennt marſchirt, ein jeder durch ſich gezeigte Danks, ſo trafen ſie am vergangenen Sonntagabend hier in Nebraska zuſammen. Oberpfarrer Humland beſuchte noch am Sonntagabend Vormittag die 1. Knaben- und 1. Mädchenklaſſe unſerer Schule und erzählte den Kindern von China. Da er ſelbſt eine Reihe von Jahren Marinepfarrer und 15 Monate lang in China geweſen iſt, ſo konnte er aus eigener Erfahrung berichten und wußte durch ſeine Mitteilungen über Sprache, Sitten und Bräuche, Götzendienſt, Graulamer und Laſter der Chineſen, ſowie durch Vorzeigen und Erklären der mitgebrachten Gegenstände die Aufmerkſamkeit der Kinder auf's Höchſte zu ſellen, zugleich aber auch die Notwendigkeit der chriſtlichen Miſſionsarbeit warm an's Herz zu legen. Herr Paſtor Bohnenſtein beſuchte an demſelben Tage die Schule in Großwangen und hielt daſelbſt einen Familienabend. Am nächſten Tage fand in der Kirche zu Nebraska ein Miſſionsgottesdienſt und zugleich das Miſſionsjahreſtliche der Epiſchope ſtatt. Herr Oberpfarrer Humland hielt die Predigt über das Gleichniß vom barmherzigen Samariter und führte darin die Gedanken aus, daß die evangeliſche Chriſtenheit ein Recht hat, iediglich Miſſionsfeſt zu feiern, ſich aber auch dadurch wiederum an die Pflicht

der Miſſionsarbeit mahnen laſſen und des Lobnes freuen ſoll, welcher dieſer Arbeit verleiſen iſt. An den Gottesdienſt ſchloß ſich eine Nachverſammlung im Saale des Preußiſchen Hofes. Um 4 Uhr mit einer Begrüßung des Oberpfarrers Schwieger beſtand, nächſt dieſelbe bis gegen 7 Uhr und bot der zahlreich erſchienenen Zubehörerschaft wiederum eine Fülle an Unterhaltung, Belehrung, Anregung und Mahnung. Da China und Sibirien ſeit einigen Jahren inſolge der kriegeriſchen Ereigniſſe im Vordergrund des allgemeinen Intereſſes ſtehen, ſo nahmen die beiden Hauptredner, Paſtor Humland und Bohnenſtein, ihre Mitteilungen wiederum aus dieſen beſetzten Miſſionsgebieten und leiſelten die Aufmerkſamkeit der Zubehörerschaft lang. Das Schlußwort ſprach der Agent für die Miſſion in unſerer Epiſchope, Herr Superintendent Meyer aus Oberſarnitz. Er dankte für die Teilnahme, die das Feſt gegen dem Kirchensort für ſeine Miſſionsarbeit durch vortheilhafte Vortrag der Melette: Der Herr iſt mein Herr, und dem Kirchensort, und legte die Pflicht der Mitarbeit am Miſſionswerk noch einmal warm an's Herz. Am Montag Vormittag endlich fand die Schlußſonntage der gegenwärtigen Miſſionspredigtreiſe unter Vorſitz des Herrn Superintendenten Roſenthal aus Querfurt im Saale des Preußiſchen Hofes ſtatt. Kaſt ſämtliche Geiſtliche und Lehrer der beſuchten Gemeinden hatten ſich eingeſunden, um von den Reſepredigern Bericht über die gemachten Erfahrungen entgegen zu nehmen und zu beſprechen, wie die gegebenen Anregungen in Zukunft verwertet und fruchtbar gemacht werden können. In lebhafter Ausſprache wurden Wünſche geäußert und Begehr gezeigt, die gaubar erſchienen, um Miſſionsſonntage und Miſſionsintereſſe durch Kirche und Schule zu pflegen und in den Gemeinden das Reich Gottes bauen zu helfen. Dabei konnte die Mitteilung gemacht werden, daß der Geſamtvertrag der in den beſuchten Gemeinden geſammelten Kollekten ſich auf 370 Mark, und der Betrag für verkaufte Miſſionsſchriften ſich auf 276 Mark, zuſammen 646 Mark beläuft. Davon entfallen

auf Nebraska an Kollekte 51 Mark 44 Pfg., an Geld für Schriften 28 Mark 32 Pfg., zuſammen 79 Mark 76 Pfg.
Neumburg, 14. November. (Strafkammer.) Der Nieſtmarſter August Held aus Wippach hatte im Austrage eines Pleurs Caſſinetts beſſen Pied verkauft, den Helds aber für ſich behalten. Er war daher der Untreue beſchuldigt. Zu ſeiner Entſchuldigung behauptet er, er lei nicht Beauftragter des Caſſinetts geweſen, ſondern habe ihm das Pied abgekauft gehabt; den Kaufpreis habe er allerdings noch nicht bezahlet können, werde das aber bald thun. Zu ſeiner Behauptung nicht wiederlegt werden kann, wird er freigeſprochen.

Die in den letzten Tagen erfolgte bedeutende Ermäßigung der Preise für Weinspiritus dürfte gerade jetzt zu Beginn des Winters mancher ſparſamen Hausfrau sehr willkommen sein. Es hat den Anschein, daß die Verwendung des Spiritus im Haushalt eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren wird, zumal neubedingt auch Spiritusapparate mit ganz wesentlichen Verbesserungen auf den Markt kommen.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 20. November,
Feier des allgemeinen Landesbuss- und bettags.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Weiser.
Kollekte für das Knabenstetzungs- und Brüderhaus zu Reinfeld a. Harz.
Beichte und heil. Abendmahl.
Die Beichtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienſt ſtatt.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Bekanntmachungen.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Freitag, den 22. November 1901,
Abends 7 1/2 Uhr.
Vorlagen:
1) Gültigkeits-Erklärung der Stadtverordneten-Wahlen.
2) Abkommen mit dem Electricitäts-Werk.
3) Geſuch des Patriotenbundes um Beihilfe.
Neubra, den 18. November 1901.
Der Stadtverordneten-Vorſteher
W. Kabisch.

Großartige Erfindung!
Selbstkontrolle!
Für die geſamte Buchhaltung.
(„Rechenſtrich“) Gewerblithe und amtliche Prima-Werke. Für Kaufleute und Beamte unentbehrlich! Preis 50 Pfg. Verlag von G. D. Uhlmann ſen., Dresden. Zu haben in allen Buchhandlungen und beim Erfinder E. O. Uhlmann ſen., Dresden, Wettinerſtraße 35 gegen Voreinſendung des Betrages. Zulassung franco. Dritte Auflage.

Nächſten Freitag Vorm. 10-12 Uhr bin ich im Gaſthof zur Sorge in Nebraska zu ſprechen.
Oscar Bartholomäi.
v. d. Agt. Landesjuſtizvortrag, beſt. Proſeagent
aus Neumburg a. S.



Centralspiritus
in verſchloſſenen Literflaſchen
koſtet in allen Niederlagen nur
30 Pf. bei 90 Vol. %
35 Pf. bei 95 Vol. %
Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H.
BERLIN C. 2, Neue Friedrich-Strasse 38/40.
Spiritus-Gas-Kocher, Heizöfen, Lampen, Bügeleisen etc.
erhältlich bei der Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft
E. G. m. b. H., Halle a. S., Leipzigerstr. 13.

Gänsefedern wie ſie von der Gans kommen 1.50 p. Pfund, außerordentlich gut geſortet, ſehr ſchön geſäubert, ganz ſchwarz, vollſtändige Federen 2.00, garter u. dünnere 3.00, hochſtraum, ſehr ſchwarz, 3.50, ſchöne Fed., ganz 1.75, halbober 2.50, hoch 2.75, 3.00, 3.50, ſchöne 4.00, ſchöne, ſehr dünn, 4.50, Paunen halbober 5.50, hoch 6.00, hoch 6.50, Chines. Gänsefed. 0.75, 1.00, halbober 1.50, 1.75, Paunen 2.50. Jede Bilanz ſteht in m. Paſſen leichter gerügelt, daher vollſtändig trocken, hat u. Baufrei, Umbeleg real und preiswerth, ſchädelreich, ſchön u. 2000 ſentner, Gewichte, ſchönſte Auswahl. Für Chriſtliche und ſehrige Weiten preiſliche extra.
Krohn, Böder a. S., Alt-Bowes (Obernorb).
Brettlagen pr. Pfd. 50 Pfg.

Messer-Thee
in Original-Paketten
zu 10, 20, 60, 80, 100, 125 Pfg.
empfehl
R. Barthel.
Echte Frankfurter Kochwürſtchen
empfehl
Waldemar Kabisch.
— Vanille —
Bruch-Chocolade
— garantiert rein —
à 1 Pfd. 90 Pfg. und 1-Mark
empfehl
R. Barthel.

Jeder Freund guter Volks-
erzählungen.
laſſe ſich nicht abhalten
Payne's illustrierten Familien-Kalender
auf das Jahr 1902
für nur 50 Pf. ſchon jetzt zu kaufen.
Anderer Kalender mit ähnlichem Titel können wohlfeiler ſein, billiger ſind ſie aber nicht. Payne's Familienkalender enthält nämlich nicht weniger als 7 Erzählungen und eine große Anzahl belehrender, unterhaltender und nützlicher Aufſätze mit mehr als 150 Bildern. Dazu **Grafik-Beilagen** an Kunſtdruckern und Separatbildern, einen Monats-Abreiß- und Wandkalender, ein Militärhumorist. Tableau, Kutsches Leid und Freud, zuletzt das Buch der Berufe. Alles in Allem nur **50 Pf.**
Man nehme nur Payne's Familienkalender, er erſcheint alljährlich als erſter auf dem Plan und iſt ſofort erhältlich durch die Expedition dieſes Blattes und deren Anſtrager.

Ratten - Mäuse
tödet „Ackerloul“ oft in einer Nacht ſchon. Dabei giftfrei und gefahrlos für andere Tiere. Sehr probat gegen die Feldmausplage! In Paketten à 30, 60 und 100 Pfg. allein zu haben bei **Otto Wobig, Nebraska.**

Ein Kellnerlehrling
wird geſucht. **Hotel Sächſiſcher Hof, Neumburg a. S.**



Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen Frauenzeitung ist Polka
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis monatlich nur 1 Mark. Erſcheint am 1. und 15. jedes Monats. So koſtlos durch alle Buchhandlungen und Verlagsstellen.
Mit Verlangen per Postkarte erſuchen Sie den Verlag für Deutsche Moden-Zeitung 16 Leipzig.

Rathskeller.
Sonntags, den 23. Nov., Abends 7 1/2 Uhr laſet zum
Wurstschmaus
freundlicheſt ein **G. Hohmann.**
+ Dank. +
Für die zahlreichen Beweiſe herzlicher Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnis unſeres lieben Vaters, Schwieger-, Großvaters und Onkels, des Schneidermeiſters **August Grob**, ſagen wir hierdurch Allen herzlichſten Dank. Beſonderen Dank Herrn Diaconus Weiser für die tröſtlichen Worte, ſowie der löbl. Schöngemeinſchaft für die ehrenvolle Begleitung. Dank auch den Herren Zöglingen für ihre bereitwilligen Hinzutagen zur letzten Ruheſtätte, und Allen, die keinen Satz jo reich mit Kränzen ſchmückten.
Neubra, den 19. November 1901.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantw. Redaktion und Druck der drei erſten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebraska. **Siezu Landwirtschaftliche Mitteilungen.**



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 23.

Sei standhaft!

Wie früh dich auch das Glück verlassen,
Und schmerzlich es dein Herz betveint,
Es gilt, im Zweifel Mut zu fassen,
Bis dir der Sonne Glanz erscheint.
Wohl schlägt der Kampf manch tiefe Wunde,
Auch nicht die Sonne vieles Leid,
Doch stilles Glück im Herzensgrunde
Besiegt das Schicksal, trotz der Zeit!



Die Erziehung des Ackerbodens.

Drei Stoffe sind es hauptsächlich, deren die Kulturpflanzen und die Pflanzen überhaupt zu ihrem Wachstum und Gedeihen bedürfen. Es finden sich jedoch diese Stoffe in den Kulturböden nicht immer in der richtigen Menge vor. So sind zum Beispiel leichtere Böden kalium- und erwiefermengen die meisten Böden auch phosphorsäurearm. Zur Anreicherung der Kulturböden mit obigen drei Stoffen stehen uns der Stallmist und daneben die künstlichen Düngemittel zur Verfügung. Den Kalibedar decken wir mit Kalinit, schwefelsaurem Kali und Chloralium. Um Phosphorsäure in den Boden zu bringen, verwenden wir das Superphosphat, die Thomaschlacke und die Knochenmehle. Alle drei Düngemittel leisten vortreffliche Dienste, die der Stallmist allein nicht zu leisten vermag, weil er zwar reich an Kali und Stickstoff, aber arm an Phosphorsäure ist.

Für Halmsrüchte verwendet man nach Mehl pro Foch 140—220 Kilogramm 16proz. Superphosphat oder 300 bis 400 Kilogr. Thomaschlacke mit 16proz. Phosphorsäure. Die Bereicherung des Bodens mit Phosphorsäure wird sich durch reichere Fruchtansätze zeigen, da Phosphorsäure auf jede Fruchtbildung ungemein günstig einwirkt.

Um den Stickstoff, den flüchtigsten, wandersüchtigsten und teuersten aller Nährstoffe, in den Boden zu bringen, verwendet man Chilisalpeter und schwefelsaures Ammoniak. Guter Stallmist enthält aber viel Stickstoff, ebenso die Jauche, auf welche deshalb jeder Landwirt eine ganz besondere Sorge haben sollte. Bringen wir in den Kulturboden viel Stickstoff, so findet eine reiche Holz- und Blattbildung statt. Wir finden daher, daß z. B. Kraut, Wurgunderrübe, Klee etc., also Pflanzen, die viel Blätter entwickeln, sehr reiche Ernten geben, wenn sie mit gutem Stallmist oder mit Jauche stark gedüngt

1901.

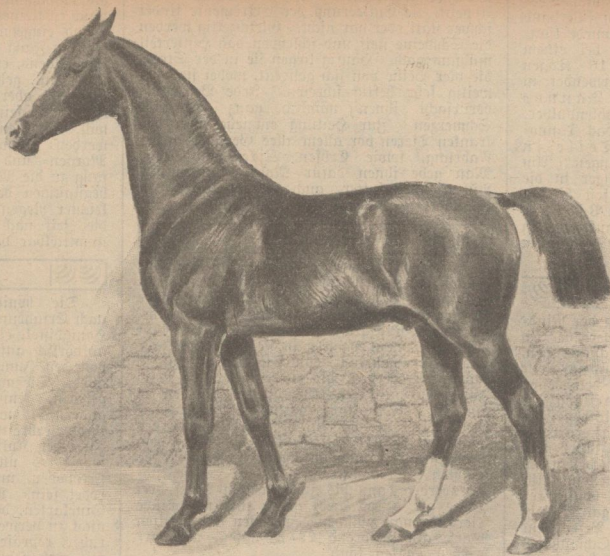
werden. Für den Landwirt ist es höchst wichtig, seine Kulturböden genau kennen zu lernen; denn die Anwendung und der Verbrauch der künstlichen Düngemittel, die bei dem heutigen Stand der Betriebsführung auch für den kleinen Wirtschaftsbetrieb unentbehrlich geworden sind, müssen sich stets nach dem jeweiligen Bedarfe der verschiedenen Bodenarten richten.

Anderer Boden, andere Düngung.

Die hohe Bedeutung, welche den Düngungsversuchen, ausgeführt von Geheimrat Professor Dr. Julius Kühn zu Halle am landwirtschaftlichen Institut, mit verschiedenen Knochenmehlen zukommt, gipfelt doch in dem Satze, daß nach diesen kühn'schen Versuchen die Knochenmehle Phosphorsäure eine vortreffliche Wirkung gewähren und eine sehr gute Ausnutzung finden kann, wenn man sie zu den für sie geeigneten Feldfrüchten und auf geeignetem Boden verwendet.

Julius Kühn giebt dafür folgende Regeln: 1. Auf schwerem Boden wird auch zu Früchten mit längerer Vegetationsdauer, insbesondere auch zu Winterhalmetreide am zweckmäßigsten Superphosphat verwendet. 2. Auf gutem, warmen Mittelsboden dagegen wird sowohl das gedämpfte Knochenmehl, wie auch das Superphosphat für die Zwecke der Phosphorsäuredüngung in Frage kommen. 3. Für kaligründigen Lehm und selbst auf kaligründigem, sandigen Lehm Boden ist jedoch das Superphosphat allein zu berücksichtigen. Hier wirkt die Knochenmehl-Phosphorsäure sehr wenig. 4. Bei Sommerhalmsrüchten und anderen Pflanzen mit kürzerer Vegetationszeit werden wir auch auf bestem Mittelsboden nur das Superphosphat verwenden. 5. Auf besserem Sandboden wird zweckmäßig auf die Anwendung von Superphosphat gänzlich verzichtet. Hier ist

durch Versuche für die vorliegenden Verhältnisse festzustellen, ob wir mit Thomaschlackemehl oder gedämpftem Knochenmehl die günstigere Route erreichen. Der Wert des organischen Stickstoffes im Knochenmehl für Sandböden wird dabei mit besonderer Berücksichtigung kommen müssen. 5. Für leichtere Sandböden wird künftig das entleimte Knochenmehl mit dem Thomaschlackemehl mehr in Konkurrenz treten.



Deutsche Rasseferde: Ostpreussischer Sengst.

Der starke Körnerbau und der Verkauf der Körner führen eine gewisse Phosphorsäurearmut des Bodens herbei, und dies ist der Grund, warum auch gute Böden endlich selbst bei reichlicher Stallmistdüngung keine guten Erträge geben wollen. Es fehlt eben an Phosphorsäure, welche nolens volens gekauft werden muß, weil sie dem Landwirte nicht zur Verfügung steht.



Stallung.

Das Schneiden des Strohstrohes ist bei dem diesjährigen Strohman gel ein gutes Sparmittel. Das Stroh wird auf einer beliebigen, alten Häckselmaschine in einer Länge von ca. 25 Centimeter geschnitten, und wird die Arbeit des Schneidens dann reichlich aufgewogen durch das leichtere Ausmisten, Aufladen und nachheriges besseres Unterpflegen. Besonders erhält das Maschinenstroh durch das Schneiden eine viel bessere Auffaugungsfähigkeit. Vermischt man nun das geschnittene Stroh mit Torfmoos, so erhält das Vieh einen schönen, trockenen Stand und die Luft im Stalle ist frei von Ammoniakdämpfen.

Futtermittel.

Prüfung der Bonität der Wiesengräser. Von seinen eigenen Wiesen wird wohl jeder Landwirt wissen, welche gute und welche schlechte Gräser herborbringen. Will er eine unbekante Wiese in dieser Beziehung schnell schätzen, so prüft er den Gras- resp. Kleewuchs. Gute Wiesengräser besitzen fette Blätter, die sich nur wenige Zoll über den Erdboden erheben, während die Nied- und Sauergräser lange, holzige Stengel haben und scharfkantig gezähnte Blätter besitzen. — Will man sich von der Wertgröße und Beschaffenheit der auf einer Wiese wachsenden Gräser und Pflanzen überzeugen, so genügt es, wenn man mit der flachen Hand in den vollen Stand der Gräser greift. Nied- und Sauergräser erzeugen beim Durchlassen durch die zusammengeballte Hand ein rauhes und scharf kratzendes Gefühl, während sich die guten Wiesengräser weich, ölig und wollig anfühlen und beim Zerdrücken mit den Fingern ein angenehmes, flüchtiges Aroma ausbreiten.

Pferdezucht.

Die Mautle unserer Pferde, die häufig sehr hartnäckige Krankheit der Fesselbeuge bei Pferden, einerlei welcher Natur sie auch sei, heilt nach gründlicher Reinigung und Desinfektion unter Tannoform-Verband verhältnismäßig schnell aus. So wurde kürzlich ein Fall ezeematöser Mautle bei einem schweren Arbeitspferde binnen 18 Tagen kuriert. Oberarzt Zapel verwendet in solchen Fällen eine Mischung von Tannoform mit Kalkum oder Holzstohlenpulver. Er hält es jedoch für notwendig, das Tannoform mit dem erkrankten Teile in innige Verührung zu bringen. Am besten reibt man es mit dem Finger in die wunden Flächen und Schunden fest hinein. Ebenso wurden von Gailer die beim Pferde typhus (morbus maculosus) auftretenden Abgaden an den Extremitäten mit Tannoform günstig beeinflusst.

Rindviehzucht

Im Herbst muß die Reinigung der Rindviehställe gründlich vorgenommen werden. In den Ecken, unter Futtertrögen, Wassertrögen, Zubereitungsmaschinen usw. sammeln sich Reste von Dünger und Futter an, die den besten Nährboden für die weiteste Verbreitung der Tuberkulose, des seuchenhaften Verfalbens, der Kälberruhr, kurz, aller möglichen Vorkuren anstehender Krankheiten bilden. Alles Vieh muß aus dem Stall geschafft werden; am besten auf die Weide oder auf umfriedigte Stellen. Alle beweglichen Gegenstände werden von ihren Plätzen gerückt und zunächst der ganze Fußboden auf trockenem Wege mit Wesen und Strazetten von allem anhaftenden Schmutz befreit. Dedo und Balken durch Abfegen von Staub und Spinnweben gereinigt. Boden, Säulen, Krippen usw. sind mit heißer Soda-lösung abzuscheuern, dann ist ein gründliches zweimaliges Weischen der Dedo, Wände und Säulen mit kochender Kalkmilch vorzunehmen.

Sobald das Kalb stehen kann, wird ihm Nahrung gegeben und zwar ist die gedeihlichste Nahrung die Muttermilch; namentlich muß es die erste Milch (die Westmilch) unbedingt erhalten, denn sie wirkt abführend und reinigt den Darm vom Kälberpech. Im Säuglingsalter erhält das junge Tier seine Milch-nahrung entweder durch Säugenlassen an der

Milch oder durch Tränken aus dem Krübel. Das Säugen an der Kuh ist zwar das natürliche und weniger umständliche, als das Tränken; jedoch ist dieses billiger und hat den Vorzug, daß man genau weiß, wie viel Milch das Kalb bekommt. Die Kuh wird sich Euterfrankheiten auch sehr geplagt, leicht stellen sich Euterfrankheiten ein, wenn nach dem Säugen nicht sauber ausgemolken wird. Das beliebige Säugenlassen ist ganz zu verwerfen. Man läßt das Kalb 3—4 Tage am Euter saugen, damit die Westmilch gründlich heraus und ein regier Zug in die Striche kommt, dann wird zum Tränken aus dem Krübel übergegangen. Das Tränken geschieht dreimal täglich. Wie lange man dem Kalbe die Milch verabreichen soll, richtet sich nach dem Zweck, den man bei der Aufzucht verfolgt.

Mittel gegen das Sterben von Kälbern. Jeder Kuh täglich einen Eßlöffel voll Kreide als Zugabe zum Futter während der letzten drei Monate vor dem Kalben gegeben, hat das Kälbersterben ganz verhütet. Es ist dies ein Mittel, das leicht und billig anzuwenden ist. Gleiche Wirkung hat es bei Schweinen. Bei seinem trächtigen Schweine jeden Tag einen Eßlöffel voll Kreide giebt, wird bei den Ferkeln bald der Erfolg sehen.

Gut behandelte Kühe, die von Jugend an geschmeichelt werden, schlagen nie beim Melken, werden auch sonst nicht bössartig sein. Nur solche Kühe, die von rohen Melkern zuerst gemolken wurden, denen gleich bei der geringsten Bewegung der Melkchmel in die Seite slog, werden später beim Melken auch schlagen.

Schweinezucht.

Eine eigentümliche Krankheit der Schweine ist der Verschlag. Es ist eine Art Verdauungsstörung, mit rheumatischen Leiden verbunden. Meistens entsteht sie nach einer allzu reichlichen Fütterung mit Getreide, nach dem Ausstreuen auf Stoppelfelder, auf welchen die Schweine noch sehr viel Abfallkörner finden, ebenfalls stellt sie sich ein nach sehr reichlicher Fütterung mit Erbsen, Klee und Widen. Die befallenen Tiere verlieren zuerst ganz oder teilweise den Appetit, die Entleerung der Extremitäten findet schwer statt oder gar nicht. Gleichzeitig werden die Schweine steif und schleppen das Hinterteil mühsam nach. Häufig liegen sie in der Streu, die hier Weine von sich gestreckt, wobei sie zeitweilig sehr heftig schreien. Jede Bewegung verursacht ihnen nämlich ganz erhebliche Schmerzen. Zur Heilung entzieht man den kranken Tieren vor allem alles Getreide in der Nahrung, schiebt Erbsen, Widen und Klee. Man gebe ihnen dafür Molle, Futtermilch, Hülsen, Grünfutter, auch einige Köffel voll Glaubersalz sind von guter Wirkung.

Ziegenzucht.

In der Regel werden die zeitig im Frühjahr geborenen Ziegen schon im nächsten Herbst brünftig, so daß sie im Alter von einem Jahre Mutter werden können. Um aber recht schöne, dauerhafte und große Ziegen zu erhalten, thut man am besten, wenn man sie das erste Jahr nicht bespringen läßt, damit sie gut 1½ bis 2 Jahre alt werden, bis sie zum ersten Male Junge haben. Erfahrene Züchter machen es auch so, daß sie zur Nachzucht im März geborene Stöcke auswählen, sie im Dezember des nächsten Jahres, also mit 9 Monaten, dem Bod zuführen und sie dann im Herbst des nächsten Jahres unträchlich lassen. Diese Ziegen werden dann bis zum zweiten Wurf drei Jahre alt. Das giebt große und milchreiche Tiere, die man zwischen dem ersten und zweiten Wurf, also während 22 Monaten, ununterbrochen melken kann.

Geflügelzucht.

Augenkrankheit der Hühner wird vermittelst Einreiben der erkrankten Stellen am Auge mit weißer Zinkfäule geheilt. Indessen ist das Eingeben der Medizin Aconit. homoeop. (dritte Verdünnung) nicht anzuschließen.

Eier aufzubewahren. Die Eier werden in einer starken Lösung von übermangansaurem Kalz getaucht und in der Sonne oder durch Abwischen getrocknet. Dann legt man sie schichtenweise in kleine Kisten zwischen trockenen

Torfmoos und schließt die Kisten, wenn sie voll sind, mit dem Dedel. Um ein Anlegen des Dotters an die Eierhäute zu verhüten, empfiehlt es sich, die Kisten etwa alle 8 Tage vorsichtig auf eine andere Seite zu stellen. Sie sind in einem trockenen, recht kühlen Raume aufzubewahren.

Fischzucht

Der Aal ist ein Nachtraubtier und ein Schlammfisch, er ist tagsüber stets im Schlamm vergraben und geht erst abends auf Nahrungssuche aus. Er frist alles Fleischige, das seine kleine Mundöffnung passieren kann, als: Würmer, Nachschnecken, weichschalige Krebskrebse, Frösche und Fische in allen ihren Umwandlungsabstufungen, kurz Fleisch kalt- und warmblütiger Tiere, roh, gekocht und beraucht. Da der Aal gleich dem Karpfen einen Winterschlaf hält, sich zu diesem aber schon Ende August oder anfangs September rüht, während der Karpfen ein Gleiches zwischen September oder Oktober thut, so schläft er während der Karpfenabfischung schon im Schlamm eingebettet, und der Fischzüchter glaubt, seine sämtlichen Aale hätten das Weite gesucht. So lange der Fisch in seinem Seintagsgewässer genügend Nahrung und nicht beglittetes Wasser zu gewärtigen hat, verläßt er dieses nicht, zumal, wenn Wasserzu- und -Abflüsse mit Gittern verlegt sind. Wer Aale in Teichen, sei es allein oder neben Karpfen aufzieht, muß sie schon vor der Wintereinhüllung allenfalls Ende August oder noch früher ausfangen und dies gelingt am besten durch Auslegen von Korbreußen mit entsprechendem Köder.

Die Bachforelle unserer Waldgewässer liebt Quellwasser und kleinere oder größere Bäche mit klarem, rasch über fließigen und steinigem Grund dahinfließendem Wasser. Sie zieht gern unter hohlen Ästern, überhängenden Zweigen, an Mühlstümpfen und zur Seite starker Strömungen; auf ihren Raub (Gründlinge, Ellritze, Mühlstoppe, Würmer und Insekten) geht sie meist abends und nachts aus. Als winterlichender Salmonide (Obder bei mandmal in den Februar) legt sie ihren Laich in kleinen, auf seichtem Sand- oder Kiesgrund eingewühlten Gruben ab. Der Bachforellenfang beginnt bei Erwachen des Insektenlebens, erreicht seinen Höhepunkt im Mai und Juni, geht im heißen Juli etwas zurück, hebt sich aber wieder im August und sollte, wenn man sein Forellenwasser nicht ausrauben will, längstens Mitte September eingestellt werden. Beste Fangzeit im Sommer sind die Morgen- und Abendstunden, gegen Herbstfang zu die Mittagsstunden. Erfahrungsgemäß begünstigen den Fang bedeckter Himmel oder leichter Regen mehr als heller Sonnenschein, die Zeit nach einem Gewitter mehr als die unmittelbar vor einem solchen.

Bienezucht.

Die honigreichste Bienennährpflanze ist nach Erfahrung des Herrn Ernst Gudd die Honigdiele, eine mannhohle Pflanze, die unauffällig auf ihren vielen duftenden Blüten von den Immen in reichster Anzahl besogen wird. Die meisten Imner haben sie noch nicht gesehen, kennen sie nur von Hörensagen, andernfalls würden sie für ihren Anbau und ihre Verbreitung viel eifriger bemüht sein. In ihrer Kultur ist die Honigdiele recht anspruchslos und gedeiht sogar auf schlechtestem Feldboden, nur muß er möglichst tief umgeplobet sein. Mit anderen niedrigen, geringen Dichtarten, den Unkräutern der Felder ist sie nicht zu verwechseln, sie ist mannhoch und darüber, repräsentiert ein stattliches Biergewächs mit großen blauen Blüten in Kugelform und schmückt als solches oft die Anlagen der Reichen und Vornehmen!

Die Honigdiele blüht im Juli und August, werden ihre Blütenköpfe aber abgechnitten, ehe sie in die Samenbildung übergehen, so erscheinen unauffällig neue Blüten bis in den späten Herbst hinein. Jeder Imner weiß recht gut, welchen großen Vorteil stützende Honigpflanzen für ihn haben. Ihre Zeit, gesät zu werden, ist jetzt bis in den Herbst hinein, entdeder vorerst in Töpfe oder auch gleich ins Freie. Die Pflanzen müssen auf dem Felde einen Abstand von ½ Meter haben,

Was ich wünschte vor manchem Jahr,
hat das Leben mir nicht begehrt,
Aber es hat mich dafür geliebt,
Daß mein Wunsch einträchtlich war.
Weibel.

Für die Hausfrau.

Gieb niemand ungebeten Rat,
Er könnte, wenn befolgt, mißglücken,
Und dir legt man die Schuld der That,
Als schwere Last dann auf den Rücken,
Wodentstet.

Das Werk der Finsternis.

Von Felix Stillefried.

„An Herr Kaiser häll Kinnerlehr,
In wil dat sine Mod' so wir,
Dat hei dörch Fraag'n von bören un himen
De Kinner sülw'n let allens sinnen,
Fräg bei ot bitt de Krüz un Duer
In will dat ut ehr rutebringen,
Wat'n „Werk der Finsternis“ woll weer,
Is't in de Bibel beiten ded.
Doch leider null dat nich gelingen,
In wenn hei dacht: nun hab ich sie! —
Wutschl' flüschten sie em doch böbi
Grad' hi sin allerfiensten Fragen.
„Nä,“ säd hei nu, „wer kann mi sagen:
Benn'n böser Mensch sich eine Tanne
Aus unserm Holz will sie h'l'n, wannch
Wird er das thun? — Na, keine Lütt?“
„Dat deist hei, wenn em feiner lüht!“
„Nun ja,“ s' ist recht, mein Sohn! Bewiß!
Doch wann wird ih' wohl niemand sehen,
Wann kann das finst're Werk geschehen?“
„Dat kann dat, wenn der feiner is!“
„Nun ja, mein Sohn! Doch, Fritz Rodeyn,
Wenn einer nun will brechen ein
In euer Hans und Korn dort stehen,
Sag', welche Zeit wird er wohl wählen
Zu diesem Werk der Finsternis?“
„Wenn grad uns Kurnbähn apen is!“
„De Kaiser markt, up dese Art
Geiht nu de Sat nich wider furt.
Hei fihrt dat Ding denn also im
In nimmt dat nu mal amers' rüm,
In fröggt de lütte Fien Schacht:
„Sag' du mir mal, mein liebes Kind,
Die Menschen, welche böse sind,
Was thun die oft in finst're Nacht?“
„Dit, denkst hei, ward sei doch woll drapen —
„Herr Kaiser,“ seggt de Lütt, „neie
Japan!““



Speichleiden bei Jung und Alt.

Die Grundursache des Stotterns ist, wie alle aufmerksam ärztlichen Beobachter übereinstimmen, größtenteils auf heftige Nerven-Erkrankungen (Hall, Schlag auf den Kopf, Krampf, epileptische Zufälle etc.) oder auf Krankheiten, welche das Nervensystem stark affizieren (Gehirnhautentzündung, Scharlach, Malaria, Diphtheritis etc.) zurückzuführen, oder diese hervorbringen und zuerst die Disposition für das Uebel hervorriefen. — Bis zu welchem Grade derartige Kranke die Beherrschung ihres Sprachorganismus verlieren, ist für den flüchtigen Beobachter ganz erstaunlich; nicht genug, daß durch kurz aufeinander folgenden, krampfartigen Hervorstoßen von einzelnen Konsonanten oder Vokalen der Leidende sich vergeblich bemüht, es tritt sogar bei erhöhter Kraftanstrengung des Patienten öfters eine totale Starre ein, welche überhaupt das Hervorbringen eines jeden Lautes verhindert.

Wie alle Nervenleiden tritt auch das Stottern im Zustande der Ruhe, des körperlichen Wohlbefindens weniger heftig auf; es kann der Patient tagelang ganz beschont bleiben, dagegen tritt es bei körperlichen Anstrengungen, Gemüthsbewegungen jeder Art stärker auf, so daß der Patient dann wieder kein Wort hervorbringen imstande ist.

Es giebt nun verschiedene Sprachleiden, welche ähnlichen Ursachen entspringen, denen aber das besondere Kennzeichen des konvulsivischen Krampfzustandes fehlt. Hierzu gehört das Stammeln, Lispeln, Schnarren usw. Die Bezeichnung für derartige Abweichungen sind sehr verschieden, ihre Heilung — wenn nicht tiefer gehende organische Fehler die Ursache bilden — nicht besonders schwierig. Durch die lange Dauer der Angewöhnung wird manchmal aber eine längere Zeit der Behandlung erforderlich. Es darf nicht unerwähnt bleiben,

daß jedem Patienten, welcher Heilung mit Ernst anstrebt, ein gut Teil Arbeit an sich selbst zu verrichten übrig bleibt, denn jeder muß den Weg selbst zurücklegen, muß selbst thätigkeit zu betreiben, muß selbst lernen, sich zu überwinden.

Bei Kindern, von welchen man eine derartige Energie noch nicht verlangen kann, ist es dringend geboten, daß die Eltern die ärztlichen Bemühungen unterstützen, diesen kann nur obliegen, den kürzesten Weg und das sicherste Mittel zur Heilung zu zeigen. Den Eltern, welche dem Uebel zu wenig Beachtung schenken, sei zu bedenken gegeben, daß es mit seinem krankhaften Begleit-Erscheinern und üblen Angewohnheiten den sonst thätigsten Menschen in der Erfüllung seines Berufes zu beschränken oder gar zu verhindern imstande ist. Wenn man dies alles erwägt — und jeder Stotterer wird die Nichtigkeit des Gesagten schon selbst gefühlt und erkannt haben, so können Zeit, Mühe und Kosten, durch welche man die Beseitigung des Uebels erlangt, nur von untergeordneter Bedeutung sein. Die Direction des Sprachheil-Institutes, Berlin S. 42, Prinzessinnenstr. 3, hat in der Heilung solcher Sprachleiden große Erfolge erzielt. Damit sie das Leiden des Stotterers kennen lernt, ist ein Fragebogen auszufüllen. Sie hat Heilcurse eingerichtet, aber es läßt sich die Dauer eines Kuriums von vornherein nicht bestimmen, da diese von der Energie, geistigen und körperlichen Beschaffenheit des Patienten und von dem Grade des Leidens abhängt. Für gewöhnlich sind 3—4 Wochen ausreichend.

Mode und Toilette

Neueste hübsche Hutmodelle, die auch in anderen als den angegebenen Farbenstellungen angefertigt sehr gefallen werden, sind nach folgender Schilderung wohl leicht im Hause herzustellen. — Chasseurhütchen aus mattmoosgrünem Spiegelsammet und gleichfarbigen Mißblenden geflochten. Die Krempe ist nach beiden Seiten gleichmäßig sanft aufgeschlagen. Auf der linken Seite ist ein volles Schleifenarrangement aus moosgrün und rot-silber changierendem weichen Tafelfband angebracht, gegen das sich eine schwarze Straußen-Halbamazone lehnt, deren volle Halme seitlich auf das Haar fallen. Die linke Seite ist mit vollen Rosaden aus schwarzem Muffonsstül garniert. — Vergerehut aus weichem, beigefarbigem Filz mit großen Fächern und Bauschen von dunkelbraunem Spiegelsammet und zwei gleichfarbig getönten Straußen-Halbamazonen außen garniert. Der Kopf ist innen mit einem Kranzbügel von braunem Sammet unterlegt, auf dem gegen die Krempe gestellt und bis auf das Haar hinreichend ein langes Bauschen-Arrangement aus aprisosenfarbigem Spiegelsammet angebracht ist, dessen Mitte eine wundervolle Smittagrassie ziert.



Hausstand.

Messer und Gabeln stets rein und fleckenlos zu erhalten, nehme man einen irdenen Topf in der Höhe einer Messerscheide, fülle ihn mit feinem Sand und feuchte diesen etwas an. Da hinein steckt man nach jedesmaligem Gebrauch Messer und Gabeln, zieht sie mit Zeitungspapier ab und rüst sie dann. Der Sand nimmt alle Flecken und jeden unangenehmen Geschmack vom Stahl und erhält die Scheiden scharf. Der Topf muß in der Küche so seinen Platz haben, daß er bequem zur Hand ist, damit man, falls Zwiebeln, Zitronen oder dergl. geschnitten werden, gleich die Messer hineinstecken und reinigen kann. Nach 8—14 Tagen, je nachdem der Hausstand groß ist, muß der Sand erneuert werden.

Geldstücke zu pflegen. Frisches Wasser, das einige Stunden vor dem Einfüllen zum Temperieren ins Zimmer gestellt wird, wird wesentlich einmal gegeben, und zwar werden die Fischechen mit dem alten Wasser in ein anderes Gefäß gegossen; dann reinige man das Glas, welches Münzseln und Steinen enthält, recht gründlich und bringe sodann die Fischechen in das frische Wasser. Die Nahrung, welche höchstens dreimal wöchentlich verabreicht wird, bestehe aus einem Stückchen gerbröckelter weißer Oblate. So halten sich die Fischechen drei bis vier, ja auch sechs Jahre. Nur zu viel Tabakrauch wäre schädlich.

Küche und Keller.

Einmachen von Hagebutten. Hagebutten müssen zum Einmachen den erforderlichen Grad der Reife erreicht haben, September oder Oktober ist der geeignetste Monat; man wähle die größten, recht dunkelrot gefärbten aus. Nachdem die Stiele verkürzt, reibt man die Früchte in einem groben Tuche so lange, bis die anhaftenden Haare entfernt sind, schneidet an der unteren Seite eine Klatte ab und entfernt durch die entstandene Oeffnung die Kerne. Man wäscht alsdann die Hagebutten, legt sie in ein Gefäß mit kochendem Wasser, in welchem sie ohne zu kochen bleiben, bis sie weich geworden sind. Sie werden dann mit einem Schaumlöffel auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Zu jedem Pfund Frucht wiegt man ein Pfund Zucker, kocht ihn mit Wasser zu einem dünnen Syrup, schüttet die Hagebutten hinein, kocht sie ein paar Mal aus, schüttet sie vorsichtig in einen sauberen Napf und läßt sie mit Papier bedeckt bis zum anderen Tage stehen. Dann schüttet man die Hagebutten auf einen Porzellan durchschlag, kocht den Zucker von neuem etwas länger und verbindet ihn, gut abgeschäumt, wieder mit der Frucht.

Geschmortes Rippenstück. Das Fleisch wird gewaschen und gut abgetrocknet, von den Knochen befreit und solange getlopf't, bis es sich weich anfühlt, dann mit Salz und Pfeffer eingerieben. Hierauf hüllt man das Fleisch in ein mit Butterfett dick bestrichenes Papier und umbindet es mit Bast. Dann giebt man das Fleisch in die Bratpfanne, gießt etwas Fleischbrühe darüber und brät es langsam unter öfterem Begießen etwa 2 Stunden. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten wird das Papier weggenommen, der Braten lichtbraun fertig gebraten, die Sauce entfettet und mit einem Theelöffel Maggi-Würze im Geschmack gekräftigt und bereinert. Zur Garnitur verwendet man runde Brattartoffeln.

Obstgarten.

Als eine der besten Stachelbeerforten wird die „Beste grüne“ genannt. Die Sorte wurde vom „Deutschen Pomologenverein“ zum allgemeinen Anbau empfohlen. Sie ist englischen Ursprungs, aber schon etwa 20 Jahre in Deutschland. Ihre Anpflanzung ist in Hausgärten sehr zu empfehlen. Als ebenso gute und tragbare Sorten seien angeführt: die „grüne und gelbe Riefenbeere“, welche Volltragende“ und „Prinz von Dranien“.



Hast du den Feiltschirch feig gemacht,
Dann ruhe nicht bei Tag und Nacht;
Und pürsch waldaus und pürsch waldein,
Bis daß er — dein!

Wald, Feld.

Wenn dunkle Nacht dem Morgen weicht
Und Tag in Nacht zerfällt, —
Die Stunden sind's, daß sich gar leicht
Auf bessere Städte schießt.

Was der November dem Jäger bringt.

Die Treibjagd auf Hasenwild, Rehe, Hasen und Füchse bietet nun viel Jagdvergnügen. Bei eingetretener strenger Witterung werden



Sauen gejagt. Den Rebhühnern ist dann aber schwer beizukommen, die Suche jedenfalls interessanter. Auerröhne finden sich schon zusammengehoben und werden auch beim Anstreichen gehossen. Der Fasang von Wildsente ist jetzt am ergiebigsten und wird, namentlich da, wo Entenfänge bestehen, stark betrieben; sie werden noch abends auf dem Anstande gehossen.

Das Raubzeug, Fuchs, Otter, Marber, Mitis etc. hat nun gute Bälge, es zu erlegen lohnt jetzt. Bei den Muthüssen werden der rotbeinige Wuffard und Wergabicht gehossen. In Tiergärten wird dem Wild schon vorgelegt, namentlich Nothkastanien, Eicheln oder Buchecker.

Die Schütt- und Futterplätze sind vorzurichten und beim ersten Schnee ist sofort mit dem Vorlegen zu beginnen, damit sich das Wild nicht in fremde Lagen verzieht. Dem Schwarzwild wird fleißig geschüttet, um es zum Abschießen feist zu haben. Die Fasane werden in Hasenengärten durch hinreichende Schütt konzentriert.

Der Rehbock tritt in die Nachbrunn und wirft sein Gebörn ab. Der Dachs, welcher in seinen Bau zurückgetreten ist, fängt an zu rangen. Der Gemshock tritt zu Anfang dieses Monat in die Brunnst.

Die Hasenjagd.

Auf der Suche mit dem Vorsteckhunde durchstreifen ein oder mehrere Schützen mit ruhig suchenden Hunden das Terrain, wo sich erfahrungsgemäß Hasen aufhalten, und erlegen die vor ihnen aufstehenden Vögel. Da eine Hasensuche gewöhnlich nicht vor der zweiten Hälfte des Monats September stattfindet, so werden zu dieser Zeit nur wenig Feldfrüchte dem Hasen im Felde Dedung bieten. Eine Ausnahme macht in südlichen Gegenden der Kulturz (Türkenweizen oder Mais); die damit bestandenen Felder sind der Lieblingsaufenthaltsort der Hasen, daher eine Suche in diesen gewöhnlich lohnend ist.

Im Walde ist die Suche mit dem Vorsteckhunde liberal möglich, wo der Bestand dem Schützen hinreichenden Ausfluß bietet, neben genügender Dichte des Unterwuchses, welcher dem Hasen Dedung gewährt.

Der Hasen sucht sich durch Laufen vor dem herannahenden Jäger zu retten, und brüdt sich — außer wenn überhens überascht — erst nach längerer Flucht. Da das frische Geläuf des Hasens eine starke Witterung hat, so wird es von dem Hunde mit Begier aufgenommen und Sache des Jägers ist es, dem Hunde so viel Ruhe beizubringen, daß er beim Nachziehen ein Tempo einhält, welchem er selbst zu folgen imstande ist.

Weil vorausschwärzende Hunde, selbst wenn sie ausgezeichnet vorstehen, sind zur

Hasenjagd im Walde so wenig gut zu brauchen wie beim Schnepfenbuschieren, weil man sie sehr bald aus dem Gesichte verliert. Ist dem Hunde die weite Suche nicht abzustellen, so kann man sich nur dadurch helfen, daß man demselben ein kleines Glöckchen oder eine Schelle am Halsbande anhängt. Schmeigt das Glöckchen plötzlich still, so ist das ein Zeichen, daß der Hund vorsteht, und man hat dann wenigstens die Orientierung, wo der Hund, wenn er sich nicht abrufen läßt, steht.

Der schlecht dressierte, im Walde weit vorauslaufende, den Hasen aufstöbernde Vorsteckhund verhilft andererseits seinem Herrn öfters zu einem sehr leichten Schusse. Der Hasen, welcher nicht oft gejagt wurde, pflegt, wenn er vom Hunde aufgehört wird und den Jäger nicht wahrnimmt, aufzubauen. Von seinem hohen Sitze ängt er auf den Ruheflügel herab und bemerkt den nahenden Jäger nicht, der ihn ohne große Kampf herunterstößt. Sehr weidmännisch ist dies eben nicht, doch wurde diese Jagdmethode bei der Hasensuche in früherer Zeit mit einigen Stöckhunden ausgeübt, ebenso wie sie jetzt noch in Schweden und Ausland auf Auergeflügel gebräuchlich ist.

Jedenfalls gewährt die Suche mit dem Vorsteckhunde viel Vergnügen, stellt aber vor allen Jagdmethoden an den Jäger, was körperliche Anstrengung betrifft, die meisten Anforderungen. Der vor dem Hunde aufstehende Hasen gewährt einen leichten Schuß, doch muß man sich zur Regel machen, den Vogel etwas ansitzreich zu lassen, da es sonst geschieht, daß

viel Nehmlichkeit mit einem Windhunde; sein Haar ist rauh, nur die Ohrklappen, der Nackenrücken, die Vorderseite der Vorderläufe und die Hinterläufe von den Fersen ab sind glatt behaart. Die Farbe ist sable (sandfarben), rot mit weiß durcstichelt, grauschwarz, weiß, gestromt, rot, gelb. Der Deerhound wird namentlich in den Heiden Schottlands benützt, um den Hirsch zu jagen, und zwar folgt der Hirschhund der Fährte mit der Nase. Er jagt entweder einzeln oder in Meuten vereinigt. Seine Ausdauer ist enorm. Es giebt Hirschhunde, die an demselben Tage zwei gesunde, starke Hirsche halakt jagen.

Die Hasenjagd des Jägers bei Unfällen, die sich auf der Jagd ereignen, verdient jetzt, nachdem die Jagd aufgegeben ist, das Interesse aller Jäger. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist derjenige, welcher ein Jagdunfall, also den Schaden verursacht hat, sei es durch Unvorsicht oder Unvorsichtigkeit, zum entsprechenden Schadenersatz verpflichtet. Es sei nun besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Versicherungsgesellschaften gegen eine mäßige Prämie die Regulierung solcher Schadensansprüche übernehmen.

Ein Fischweiberer erloschen. Herr Förster Plate in Garzgerode hatte Ende September das seltene Jagdglück, am sogenannten einen Flügel- oder Fischadler zu erlegen, welcher eine Flügelspannweite von 165 Centimeter hatte. Dieser Fischadler wurde schon seit einigen Wochen beobachtet, wie er ca. 20 Meter über den Teichen kreisend, plötzlich unter Wasser tauchte und mit einem Fisch in den Krallen sich wieder in die Lüfte erhob.



Jägers Wurfsgang.

Und jagt du noch so weit hinaus
Bis zu den Urwaldgründen,
Mehr als dein Weib, dein Jägerhaus
Kannst du an Glück nicht finden.

der auf zu nahe Distanz beschossene Hasen entweder gefehlt wird, oder, was noch schlechter ist, als zerhossener Klumpen herunterfällt.

Aus unserm Jagdrangen.

Der Deerhound, sollte eigentlich deutsch Hirschhund genannt werden, kommt in Deutschland sehr selten vor. In den siebziger Jahren wurde er eine Zeit lang in Hannover mit Vorliebe gezüchtet, aber schon seit geraumer Zeit sieht man diese Rasse nicht mehr auf Ausstellungen. Der Deerhound hat in der Figur

Humor.

Schmeichelhafter Vorwurf. „Sind Sie des Teufels, Herr Baron! Jetzt wollen Sie auf die Jagd gehen — während der Saison?“ — „Ihre Entrüstung macht mich ganz stolz! Herr Oberförster fürchten demnach wirklich, ich könnte etwas treffen!“

Stolze Jäger. Jagdgaß (nachdem er auf der Treibjagd den zehnten Hasen gefehlt, ärgerlich): „Donnerwetter, die Hasen nehmen heut, aber auch gar keinen Schrot an!“

Auf der Treibjagd. Jagdgaß (dem kurz vor Beginn der Jagd das Gewehr aus Versehen losgegangen): „No, no, — nur nicht so ungebudig!“

Wistranen gegen sich selbst. Sonntagjäger (der soeben einen Hasen geschossen): „Wie? Sollte noch jemand außer mir geschossen haben?“

Briefkasten,

in welchem kostenfrei Auskunft und Rat auf Anfragen über Vorkommnisse in der Land-, Haus- und Forstwirtschaft, über Jagd und Natur sachgemäß und sachmännlich erteilt wird, wenn die Anfragen mit voller Namensunterschrift nebst Adresse, sowie Nennung der Tageszeitung, deren Abonnent der Fragesteller ist, unterzeichnet sind und an die Redaktion der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ in Göttingen i. Anh. gesandt werden. Zuschriften ohne Namensnennung bleiben unbeantwortet.

W. L. und R. D. Beim Geflügel, also bei Gühnern auch, vertritt man Käuse durch sorgfältige Reinigung des Stalles mit Kalkmilch und tüchtigem Auspinseln auch der Füße, durch Einlegen von Fichtenzweigen, Erlen- oder Buchbaumzweigen. Die Tiere werden zwischen die Federn mit Tabaksasche oder mit Pulver von Anis- oder Petersilien samen bestreut. Auch Einstreichen von ätherischem Fenchelöl (1 : 50 bis 100 Öl) oder Fenchelspiritus (1 : 50 bis 100 Spiritus) verbindet in die Federn betreibt das Ungeziefer.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anh.). — Druck:

Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 93.

Nebra, Mittwoch, 20. November 1901.

14. Jahrgang.

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Dr. Friedrich Müller hat ein beachtenswertes Buch unter dem Titel: Die geschichtliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Deutschland von 1848/49 bis zur Gegenwart* veröffentlicht. Nun, da das erste halbe Jahrhundert des modernen deutschen Genossenschaftswesens hinter uns liegt, ist eine Untersuchung über die Entstehung der landwirtschaftlichen Genossenschaften im besonderen und ihren Anteil an der Gestaltung der Agrarpolitik und der Förderung der agrarischen Zustände gewiss willkommen. Die Darstellung begreift auch noch die Neugestaltung der Reichseisenbahnen Organisation vom Jahre 1899, sowie die Statutenänderungen des Allgemeinen Verbandes vom August 1900, legt also den gesamten gegenwärtigen Stand der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation dar. Der Verfasser teilt die Entwicklung in vier Perioden.

Die erste Periode von 1848/49 bis zum Erlaß des Genossenschaftsgesetzes im Jahre 1848 umfaßt die Vorbereitungszeit des Ländlichen Spar- und Darlehensvereins in Deutschland und Gründung des ersten Landwirtschaftlichen Darlehensvereins im Jahre 1862; die Besichtigung des Grundgesetzes der Selbsthilfe bei den Genossenschaften, die Entstehung des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu Berlin (Schlichte - Deligisch) und die verhältnismäßig rasche Ausbreitung der Genossenschaftsarbeit an diesen Organisationen, ferner das Wirken der Nationalen und der bedeutendsten seiner Mitarbeiter. In die zweite Periode von 1868 bis zur Gründung des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1883 fallen die Entstehung der Landwirtschaftlichen Verwaltungsgesellschaften und Genossenschaftsvereine in Preußen a. M., die Entwicklung des Ländlichen Spar- und Darlehensvereins in Deutschland, im besonderen die Entstehung und Entwicklung eigener landwirtschaftlicher Hilfsvereine, des Konsumvereins und der Melkerei-Genossenschaften. Die dritte Periode von 1883 bis 1889 hat die Gründung der Vereinigung deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften (des Allgemeinen Verbandes), die Weiterentwicklung der Tendenz zur Zentralisation zu verzeichnen. Zusammenfluß der Einzelgenossenschaften zu Verbänden einerseits, Lösung der bisherigen Beziehungen zwischen genossenschaftlichen Organisationen andererseits und das Genossenschaftsgesetz von 1889 mit seinen erheblichen Neuerungen sind hier charakteristisch. Die Darstellung der vierten Periode von 1889 bis zur Gegenwart befaßt sich u. a. mit der Verwaltungs- und Geschäftsorganisation des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dem sog. Offenbacher System ländlicher Spar- und Darlehensvereine, den Revisionen, Verbänden, den zwei Generalverbänden der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Ländliche Genossenschaft für Deutschland und Nationaler allgemeiner Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften), der ländlichen Personalvereins-Organisation in Deutschland und — sehr ausführlich — den genossenschaftlichen Einflüssen, Verwaltungs- und Verwaltungsänderungen nach ihren speziellen Zielen und Gegenständen.

Die energische Bekämpfung des Genossenschaftsgebankes hat, das unterliegt keinem Zweifel, die deutsche Landwirtschaft sehr erheblich gefördert, und die meisten hier und da gemachten unglücklichen Erfahrungen fallen — ganz abgesehen von den zufälligen Ursachen, auf die sie sich zurückführen lassen — nicht ins Gewicht. Auch der Kampf der Mächten im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen hat nie zu dauernder Entfremdung der einzelnen Organisationen geführt; der Gedanke gemeinsamer genossenschaftlicher Arbeit hat sich immer klarer erkennen lassen, und die Mächte wieder zusammenzuführen und zu gemeinsamer Anerkennung und Annahme des Guten und Erprobten zu veranlassen.

Die geschichtliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Deutschland



arbeiten auf den verschiedenen Gebieten des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, ferner das Wirken der Nationalen und der bedeutendsten seiner Mitarbeiter. In die zweite Periode von 1868 bis zur Gründung des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1883 fallen die Entstehung der Landwirtschaftlichen Verwaltungsgesellschaften und Genossenschaftsvereine in Preußen a. M., die Entwicklung des Ländlichen Spar- und Darlehensvereins in Deutschland, im besonderen die Entstehung und Entwicklung eigener landwirtschaftlicher Hilfsvereine, des Konsumvereins und der Melkerei-Genossenschaften. Die dritte Periode von 1883 bis 1889 hat die Gründung der Vereinigung deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften (des Allgemeinen Verbandes), die Weiterentwicklung der Tendenz zur Zentralisation zu verzeichnen. Zusammenfluß der Einzelgenossenschaften zu Verbänden einerseits, Lösung der bisherigen Beziehungen zwischen genossenschaftlichen Organisationen andererseits und das Genossenschaftsgesetz von 1889 mit seinen erheblichen Neuerungen sind hier charakteristisch. Die Darstellung der vierten Periode von 1889 bis zur Gegenwart befaßt sich u. a. mit der Verwaltungs- und Geschäftsorganisation des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dem sog. Offenbacher System ländlicher Spar- und Darlehensvereine, den Revisionen, Verbänden, den zwei Generalverbänden der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Ländliche Genossenschaft für Deutschland und Nationaler allgemeiner Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften), der ländlichen Personalvereins-Organisation in Deutschland und — sehr ausführlich — den genossenschaftlichen Einflüssen, Verwaltungs- und Verwaltungsänderungen nach ihren speziellen Zielen und Gegenständen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gerüchtelei verläuft in London, England habe einwilligt, an Deutschland die Insel Sansibar und Zanzibar abzutreten. Diese Abtretung sei eine Gegenleistung dafür, daß Deutschland auf seine Ansprüche an die Delagoabai verzichte. (Die Richtigkeit in dieser Fassung ist direkt unrichtig. Wer den englischen „Handeshändler“ kennt, wird daran nicht glauben; denn in Sansibar ist noch etwas zu holen.)

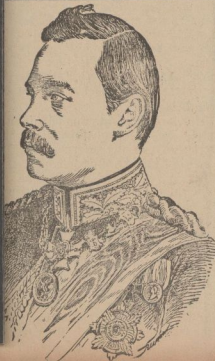
* Gegen den Zolltarif-Entwurf im ganzen soll nach der „Kreuz-Ztg.“ lebhaft „ein vielgenannter thüringischer Kleinhaat“ gestimmt haben. Damit ist offenbar K. u. S. gemeint.

* Ueber das Mittel, die ungünstige Gestaltung des Reichsstaats für die kleineren Staaten minder drückend zu machen, wird aufsehenerregend folgende Anbeutung verbreitet: „Läßt sich der Ausgabebereich gegenüber der andererseits zu betriebsfähigen finanziellen Verhältnisse eines Teils der Bundesstaaten als das kleinere Übel erweisen.“

* Ueber den Warenverkehr der Kolonien im Jahre 1900 bringt das amtliche „Kolonialblatt“ in seiner neuesten Nummer eine Uebersicht für Deutsch-Ostafrika und Togo. Deutsch-Ostafrika führte danach insgesamt Waren im Werte von 11,4 Millionen Mark ein, d. h. für 600 000 Mark mehr als im Vorjahre. Von der Einfuhr entfielen 4,1 Millionen auf Deutschland, 5,9 Millionen auf Sansibar, 1,1 Millionen auf Indien und der kleine Rest auf andere Länder. An der deutsch-ostafrikanischen Einfuhr von insgesamt 4,3 Millionen Mark (360 000 Mark mehr als im Vorjahre) war Deutschland mit einer Million und Sansibar mit drei Millionen beteiligt. Die Einfuhr in Togo besetzte sich auf 3,5 Mill. Mark und war gegen das Vorjahr um 297 000 Mark aktiver; die Ausfuhr erreicht

Zunahme um fast eine halbe Million, namentlich Palmöl stark beteiligt war, drei Millionen Mark.

Österreich-Ungarn. Oesterreich-Deutscher Reichsrat hat die Regierung um Beschluß, bei Regierung und Reichsrat energisch gegen die Errichtung der k. u. k. Hochschule zu protestieren. Sei er bereit, im Falle der Errichtung der k. u. k. Hochschule in Wien zu beschließenden materiellen Opfer zu



Erzherzog von Hessen.

Franreich.

* Die Kammer wird jetzt sozialistisch, als das Ministerium; sie nahm trotz des Widerstands des Finanzministers Galland mit 388 gegen 87 Stimmen einen Antrag an, wonach die Dauer der Arbeitszeit für die Eisenbahn-Beschäftigten auf 10 Stunden für je 24 Stunden beschränkt und nach 20 Dienstjahren eine mit der Zahl der besetzten Stellen entsprechende Verjüngung gewährt wird.



Großherzogin von Hessen.

England.

* Die Daily News hat in einem Leitartikel, das Prodrick's Reden von seiner Unbrauchbarkeit als Kriegsminister den besten Beweis liefern, Prodrick müsse abtreten und ebenso das gesamte Kabinett; im Januar werde es dann so wie so geschehen. Das Blatt glaubt nicht an die Richtigkeit, daß Boerens Kaffernpioneere erziehen, ist selbstverständlich; die Engländer thun daselbe ja auch mit Boerenpionieren.

* Die Aussichten für die englischen Steuerzahler werden immer schöner. In London zirkuliert das Gerücht, die Regierung werde im Januar im Parlament einen Kredit von 40 Millionen Pfund verlangen. Die Regierung soll 25 Mill. durch Ausgabe neuer Anleihen und 15 Mill. durch Steuererhöhung aufgebracht werden. Die Einkommensteuer wird wahrscheinlich bedeutend erhöht werden.

* Die Hilfe der verunglückten englischen Torpedobootsgeräthor wird nicht mehr immer. Aus Gibraltar wird der Daily Mail

gemeldet, daß der Kapitän „Ariel“ auf dem Wege nach Malta bei rauhem Wetter mehrere Planken verloren habe und in bedeutende Gefahr geraten sei. Er wurde durch das Kriegsschiff „Formidable“ nach Gibraltar zurückgebracht.

Belgien. Das internationale sozialistische Bureau in Brüssel hat einen Protest gegen das Vorgehen der Engländer in den Flüchtlingslagern verfaßt. Das Bismarck fordert die sozialistischen in parlamentarischen Fraktionen aller Länder auf, an ihre Regierungen, wenn möglich an einem Tage, nämlich am 26. d., Interventionen zu richten, um eine wirksame Abhilfe zu erlangen. In dem Lande, wo es keine sozialistischen Deputierten gebe, sollen große Volksversammlungen abgehalten werden. Das Bismarck trägt die Interessierten sämtlicher ausländischen Mitglieder ein, die Hilfe der englischen.

Schweden-Norwegen. Der Verteidigungs-Ausschuß des norwegischen Storting hat die Einführung einer Wehrpflicht für die vorgeschlagenen, welche von denjenigen zu entrichten wäre, die das Wehrpflichtalter erreicht haben und dienstfähig sind, ohne zum aktiven Dienst einberufen zu werden. Die Steuer wird aus zwei verschiedenen Abgaben zusammengesetzt: einer Abgabe in gleicher Höhe für alle Wehrpflichtigen und einer zweiten, welche nach der sozialen und ökonomischen Lage des einzelnen Wehrpflichtigen bemessen werden soll. Die Wehrpflichtigen sollen verpflichtet sein, diese Steuerabgaben von den Gehältern ihrer Angehörigen zurückzahlen. Die Wehrpflicht soll mit dem Jahre 1903 in Kraft treten und das Gesetz, welches toll wird, wird in der nächsten Sitzung des Storting angenommen.

Russland.

* Das russische Kriegsministerium hat sich unlängst an die Truppenkommandierenden in den Militärbezirken mit der Anforderung gewandt, sich darüber zu äußern, ob es gegenwärtig nicht an der Zeit sei, die Frage über die Hebung der Körperkräfte bei den Truppen anzugehen.

Balkanstaaten. Das französische Demonstrationsgeschwader unter dem Befehl des Admirals Gallard ist am Donnerstag in Syra angekommen und hat mit dem arabischen Geschwader Salamis ausgetauscht. Die Besatzung bereitet dem Geschwader einen freundlichen Empfang.

Amerika.

* In Venezuela gewinnt die Revolution an Boden und es wird ein politischer Aufstand erwartet. Der frühere Staatschef Crespo, Picti, ist wiederum entkommen und suchte Guayra zu erreichen, wo er bald 1000 Mann um sich gesammelt haben würde. Die Regierung habe alle Truppen von Guayra abzurufen, um die Truppen gegenüber zu erhalten begannen, abzurufen und sie nach der Grenze am Tachirafluß geschickt.

Italien.

* Zur Lage in der Kapkolonie wird den „Times“ aus Mittelburg gemeldet, seit einigen Tagen würden Boeren in arduer Nähe von Kapstadt gesehen; 60 Mann von einem Jäger bei Dordrecht beobachtet Kommando seien in Südsüdring einbezogen, doch dürfte dieser Einfall nicht zu ernst genommen werden, da die englischen Truppenabteilungen stark genug seien, Handzuhalten.

* Von Louis Botha hat man seit seinem Sieg bei Bethel nichts Genaues mehr gehört. Nach einer unkontrollierten Meldung soll er nunmehr wieder an der Kalafengrenze stehen und dort bereits einen neuen Schlang ausgeführt haben. In London ging wenigstens das Gerücht, die Truppen Louis Bothas hätten die Engländer an der Grenze von Natal überumpelt und ihnen eine schwere Niederlage beibringt.

Affen.

* Der amerikanische Kapitän Harman erlöst bei Putnam einen Sieg über eine große Schar philippinischer Injuranten. Letztere sind wieder auf mehreren Inseln sehr tätig.

Unser auswärtiger Handel im Jahre 1900.

Siehe unten werden die im Reichsamt des Inneren zusammengestellten statistischen Nach-